

Grosse-Onnebrink

Der Gottesbegriff bei Samuel Hahnemann

Leseprobe

[Der Gottesbegriff bei Samuel Hahnemann](#)
von [Grosse-Onnebrink](#)



<http://www.narayana-verlag.de/b2224>

Das Kopieren der Leseproben ist nicht gestattet.

Narayana Verlag GmbH
Blumenplatz 2
D-79400 Kandern
Tel. +49 7626 9749 700
Fax +49 7626 9749 709
Email info@narayana-verlag.de
<http://www.narayana-verlag.de>

In unserer [Online-Buchhandlung](#) werden alle deutschen
und englischen Homöopathie Bücher vorgestellt.



III.8 Die Beziehung Gott – Homöopathie

III.8.1 Gott – Homöopathie bei Samuel Hahnemann

Die Homöopathie war Hahnemanns Lebenswerk. Er hat mit ihr eine völlig neue Methode der Therapie von Krankheiten er- bzw. gefunden, neue Standards zur Erfassung von Arzneimittelwirkungen festgesetzt¹ und eine ebenfalls völlig neue Methode der Arzneimittelzubereitung (Dynamisieren, Potenzieren) ersonnen. Hahnemann selbst war überzeugt von der Überlegenheit seiner Medizin. Es ist also nicht verwunderlich, wenn die Homöopathie auch eine besondere Rolle für seinen Gottesbegriff spielt. Hahnemann selbst war theologisch und philosophisch interessierter Laie, viele Schüler Hahnemanns waren darüber hinaus theologisch vorgebildet². Eine Verquickung von religiösen Vorstellungen Hahnemanns mit der Homöopathie erscheint so durchaus erklärbar.

Ein weiterer Grund für die Häufung theologischer Aussagen im Zusammenhang mit der Homöopathie mag auch darin liegen, dass der überwiegende Teil der Schriften Hahnemanns sich mit der Homöopathie befasste, was eine Selektion der überhaupt auf Gott beziehbare Themen zu Gunsten der Homöopathie zur Folge hatte³.

Wie bereits geschildert, war Hahnemann die unbefriedigende Situation der Medizin seiner Zeit durchaus bewusst, er zweifelte anfangs anscheinend selbst an der Möglichkeit einer entscheidenden Verbesserung, ohne dieses Ziel jedoch aus den Augen zu verlieren. So schreibt er: „Nach

¹ vgl. die Arzneimittelprüfungen, welche nach genauen Vorschriften vorgenommen werden

² auf die Konzentration von ehemaligen Theologiestudenten und Söhnen von Geistlichen unter den Studenten seiner Zeit als Dozent in Leipzig wurde bereits hingewiesen (vgl. das Kapitel I.9)

³ Rein philosophische oder theologische Schriften tauchen bei Hahnemann nicht auf, vielmehr sind nahezu sämtliche Aussagen dieser Art in seinem der Medizin, Chemie u.ä. geltenden Werken enthalten. Das – nebenbei bemerkt – mag die Verständlichkeit der Zitate dieser Arbeit erschweren, da die Bemerkungen mit theologischem Gehalt meist im Kontext medizinischer Aussagen zu finden sind.

Entdeckung der Schwäche und Misgriffe meiner Lehrer und meiner Bücher sank ich in einen Zustand von trübsinniger Indignation, die mir das Studium der Arzneikunde beinahe völlig verleidet hätte. Ich war im Begriff zu glauben, die ganze Kunst sei nichtig und einer Verbesserung unfähig¹. Ich überließ mich meinem einsamen Nachdenken, und beschloß, meinen Ueberlegungen kein Ziel zu setzen, bis ich zum entscheidenden Entschlusse gelangt sein würde“ (Hahnemann, 1805 S. 3 [18]). Dieser entscheidende Entschluss lag für Hahnemann in der Begründung der Homöopathie.

Den Stellenwert, den Hahnemann der Homöopathie beimisst, zeigt sich auch daran, dass er in ihr das einzige und ausreichende Heilverfahren², sieht: „Meine lange und glückliche Praxis, durch meine Tagebücher, zu deren Mittheilung ich erbötig bin, beglaubigt, beweist, daß die reine Homöopathie, ausgeübt durch solche, welche sie gründlich studirt und völlig inne haben, allein für alle Bedürfnisse der leidenden Menschheit hinreichend ist“ (Hahnemann, 1836 S. 178 [41]). „Die reine homöopathische Heilart ist der einzig richtige, der einzig durch Menschenkunst mögliche, geradeste Heilweg, so gewiß zwischen zwei gegebenen Punkten nur eine einzige gerade Linie möglich ist³“ (Hahnemann, 1992 S. 100 [72]).

¹ Tatsächlich war Hahnemann eine Zeit lang kaum als praktizierender Arzt tätig, er schreibt dazu: „(..) daß ich in den ersten Jahren meines Ehestandes die Praxis ganz aufgab, und fast keinen Menschen mehr ärztlich behandelte, um ihm nicht noch mehr zu schaden und bloß – wie Sie wissen – mich mit Chemie und Schriftstellerey beschäftigte“ (Hahnemann, 1808 Sp. 3730 [28]). Gemeint ist die Zeit um 1785 in der er v.a. durch Veröffentlichungen auf dem Fachgebiet der Chemie auffiel.

² Hahnemann empfiehlt jedoch auch andere Therapieverfahren, zum Beispiel die Anwendung von Bädern, kaltem und heißem Wasser im Sinne einer palliativ wirkenden Anwendung oder den Mesmerismus (vgl. Hahnemann, 1992 S. 230 ff. [72]), ebenso hält er zum Beispiel chirurgische Verfahren bei gewissen Indikationen für sinnvoll und notwendig (ebd. S. 170 f.).

³ Die Radikalität, mit der Hahnemann die Homöopathie als das einzig richtige Heilverfahren ausgibt, hat sich mit den Jahren gesteigert. So findet sich zum Beispiel das o.a. Zitat noch nicht in früheren Auflagen des Organon oder fällt in seiner Formulierung milder aus (vgl. Hahnemann, 2001 S. 386 f. [73]).

Viele die Homöopathie betreffende Aussagen Hahnemanns beziehen sich direkt auf Gott; er unterstreicht zentrale Thesen seiner Lehre mit theologischen Ausdrücken, ohne diese jedoch zum Beweis ihrer Richtigkeit heranzuziehen. Meist begründet er (aus seiner Sicht) offensichtlich erscheinende Aussagen mit dem Hinweis auf Gott und seine zweckmäßig ausgerichtete Schöpfung.

Aus seiner Zuversicht der Existenz eines Heilverfahrens (vgl. das Kapitel III.6) entsteht die sicherlich folgerichtige Frage, warum denn dann so viele Krankheiten überhaupt noch nicht geheilt werden können: „Warum ward er (der Weg zur Heilung, Anmerkung d. Verf.) aber nicht in den zwey bis drittehalbtausend Jahren, seit sich Menschen für Aerzte hielten, gefunden?“ (Hahnemann, 1808 Sp. 3732 [28]). Die Antwort folgt: „Gewiß, weil er allzu nahe lag -, weil er wie die καλοκάγαυία am Scheidewege des jungen Herkules, nur ganz einfach, und keines Flitterstaates gekünstelter Sophistereyen und schimmernder Hypothesen weder fähig, noch bedürftig war“ (ebd.).

Im folgenden entwickelt Hahnemann zentrale Punkte seiner Homöopathie als Antwort auf diese Frage, indem er teleologisch denkend in den Dingen eine Orientierung auf das Gute und zur Heilung hin vermutet, was ja bei Hahnemann auf die Planung eines guten Schöpfergottes zurückzuführen ist: „Gut! dachte ich, wenn es dann einen sichern und zuverlässigern Heilweg geben muß, so wahr Gott das weiseste und gütigste Wesen ist, so laß mich ihn (...) da suchen, wo er am nächsten liegen könnte, und wo sie alle darüber hinaus gelaufen sind (...). »Wie könntest du nun wol« (- so fing ich an, meinen Weg zu finden -) »den Arzneyen abmerken, für welche Krankheitszustände sie geschaffen sind? (...)« »Du mußst«, dachte ich, »die Arzneyen beobachten, wie sie auf den menschlichen Körper einwirken, wenn er sich auf dem ruhigen Wasserspiegel seiner Gesundheit befindet. Die Veränderungen, die die Arzneyen im gesunden Körper anrichten, existiren doch nicht umsonst, müssen doch wol etwas zu bedeuten haben; wozu wären sie denn sonst? Vielleicht haben diese Veränderungen viel, ungemein viel zu bedeuten. Vielleicht ist dieß die

einzigste Sprache, in der sich diese Substanzen dem Beobachter über den Zweck ihres Daseyns verständlich machen können; vielleicht sind die Veränderungen und Empfindungen, die jede Arznei im gesunden Menschenorganismus hervorbringt, die einzigen vernehmlichen Laute, die sie – hier nicht übertäubt von schon gegenwärtigen grellen Krankheitssymptomen – distinct dem vorurthelsfreyen Wahrnehmer aussprechen kann über ihre specifische Tendenz, über ihre eigenthümlich, reine, positive Kraft, mit der sie den Körper umzustimmen, das ist den gesunden zu verstimmen und – wo sie heilen kann – den durch Krankheit verstimmtten Organismus wieder in Gesundheit umzustimmen vermögend ist!« So dachte ich. Ich dachte ferner. »Wie sollten wol die Arzneyen das, was sie in Krankheiten ausrichten, anders als mittelst dieser, gesunde Körper umstimmenden Kraft ausrichten?« (...) Sie können nicht anders, als auf diese Weise heilen.“ (ebd. Sp. 3732 ff.).

Die Argumentation verläuft hier folgendermaßen: in der sicheren Überzeugung, dass Gott als das „weiseste und gütigste Wesen“ einen „zuverlässigen Heilweg“ ermöglicht hat, sucht Hahnemann eben diesen. Zuvorderst steht für Hahnemann dann die Frage, wie die Anwendungsbereiche der Arzneimittel erkannt werden können. Die Antwort lautet: erfasse die Veränderungen, die das Arzneimittel am gesunden Menschen hervorruft. Er argumentiert teleologisch und begründet diese Aussage mit dem Hinweis auf die Zweckgerichtetheit der Schöpfung: Wirkungen von Arzneien am Gesunden müssten doch einen Zweck erfüllen und eine Bedeutung haben. Er sieht ihre Bedeutung eben darin, dass sie nur durch die Wirkungen, die sie am gesunden Menschen zeigen, von der Gesundheit verstimmenden oder auch heilenden Kraft Kunde geben können. Die dann folgende Frage, auf welche Weise denn Arzneien im kranken Körper wirken, ist eine rhetorische Frage; die Antwort lautet, dass sie mit derselben Kraft ihre heilsame Wirkung entfalten, die bei Gesunden eine Verstimmung hervorruft.

Hier wird die Arzneimittelprüfung am Gesunden, eine zentrale Idee in der Homöopathie, mit einer von Gott in die Dinge gelegten Zweckgerichtetheit begründet.

Betont werden soll an dieser Stelle, dass Hahnemann, wenn er theoretische Grundlagen seiner Lehre entfaltet, nicht immer bei diesem Punkt auf die Zweckgerichtetheit der Schöpfung und damit auf Gott verweist. Für die Erklärung seiner Homöopathie ist dies kein notwendiges Element. Trotzdem nutzt er an dieser Stelle den Hinweis auf eine zweckgerichtete Schöpfung in einer relativ zentralen Stelle seiner Argumentation. Der Gottesbegriff Hahnemanns tritt hier also in enge Beziehung zur Homöopathie und besonders zur Findung der Homöopathie.

Die übrigen gedanklichen Schritte lässt er unmittelbar an das oben ausgeführte anschließen, wie auch die Idee, Krankheiten zu heilen, indem ihre Symptome nun mit einer Arznei behandelt werden, die ähnliche Symptome beim Gesunden auslöst (similia similibus curentur): „ »Wirken aber die Arzneysubstanzen, was sie in Krankheiten ausrichten, bloß mit der jeder derselben eignen, gesunde Körper verändernden Kraft; so müßte doch wohl diejenige Arzney, in deren Symptomenzahl die, einen gegebenen Krankheitsfall characterisirenden Zufälle am vollständigsten enthalten sind, diese Krankheit am bestimmtesten heilen (...) – so müßten sie, mit einem Worte, bloß ähnliche Krankheiten heilen können, als sie selbst hervorbringen im gesunden Menschen, und bloß solche krankmachende Wirkungen äußern, als sie vermögend sind, in Krankheiten zu heilen!« “ (ebd. Sp. 3734).

In der Argumentationskette dieses Beitrags fußen also zentrale Kernaussagen der Homöopathie auf Glaubensaussagen Hahnemanns.

Die Verschränkung der Homöopathie mit seinem Gott findet sich aber nicht nur darin, sondern auch in Form entsprechend angeführter Attribute. So fügt er der Homöopathie des öfteren das Adjektiv „göttlich“ bei (vgl. „göttlichen Homöopathie“ in Hahnemann, 1992 S. 100 [72]) oder nennt sie

„göttliche Kunst“ (Hahnemann, 1836 S. 179 [41]) und „die große Gabe Gottes“ (Hahnemann, 1826 Bd. 1 S. 2 [14]). Er spricht weiterhin von der Homöopathie als von einer Offenbarung Gottes: „Unser zu Mitleid und einer immer wärmern Menschenliebe (...) sichtbar emporsteigendes Zeitalter wird (...) die göttliche Offenbarung der reinen Wirkungen der Arzneien durch das Organ der Homöopathie zu würdigen wissen (...)“ (Hahnemann, 2001 S. 787 [74]).

An anderem Orte schreibt er in diesem Sinne: „Es war hohe Zeit, daß der weise und gütige Schöpfer und Erhalter der Menschen diesen Gräueln Einhalt that, Stillstand diesen Torturen gebot und eine Heilkunst an den Tag brachte, (...) die der Kranken Kräfte möglichst schont, und sie auf eine gelinde Weise (...) nach dem einzig naturgemäßen Heilgesetze: SIMILIA SIMILIBUS CURENTUR, unbeschwert, bald und dauerhaft zur Heilung und Gesundheit bringt; es war hohe Zeit, daß er die Homöopathie finden ließ“ (Hahnemann, 1992 S. 54 [72]).

Eine zentrale Verschränkung der Homöopathie mit seinem Gottesbegriff findet sich also in der Vorstellung eines Schöpfergottes, der in der sinnvollen, auf das Gute und Nützliche hin orientierten Gestaltung der Welt auch den Dingen einen Zweck beigefügt hat, der dieser Ausrichtung entspricht. Zentrale Aspekte der Homöopathie fügen sich in diesen Plan ein bzw. seien direkt daraus erkennbar. Der weise und gute Gott gab den Menschen mit der Homöopathie also einen Weg zur Heilung. Wenn Hahnemann von göttlicher Homöopathie spricht, drückt das überdies seine enorme Wertschätzung dieser Therapiemethode aus. Um den Begriff göttliche Homöopathie bei Hahnemann genauer zu verstehen, ist eine Klärung weiterer Begriff nötig:

III.8.2 Die Begriffe „Erfahrung“ und „Wahrheit“ bei Hahnemann

Erfahrung und Wahrheit sind zwei wichtige Begriffe, die einerseits häufig in Hahnemanns Schriften auftauchen, denen andererseits aber auch eine



Grosse-Onnebrink

Der Gottesbegriff bei Samuel Hahnemann

161 Seiten, Tb



Mehr Homöopathie Bücher auf www.narayana-verlag.de